

**Ansprache von Äbtissin Bernadette  
im Gottesdienst zur Verabschiedung von S. Diemut Hanusch OSB  
14. November 2022**

Der hl. Benedikt schreibt in seiner Regel: *An die Pforte des Klosters stelle man einen weisen älteren Bruder, der Bescheid zu empfangen und zu geben weiß... damit alle, die kommen, dort immer einen antreffen ...*

**Liebe Schwestern und Brüder,**

seit 1960 war unsere Schwester Diemut jene *weise ältere Schwester, die an der Pforte anzutreffen war und Bescheid zu empfangen und zu geben wusste*. Mehr als 60 Jahre ihres langen Lebens hat sie diesen Dienst getan – so wie die Benediktsregel es beschreibt: *Mit aller Freundlichkeit und Gottesfurcht, liebenswürdig und unaufdringlich*, soll der Pfortner den Ankommenden begegnen...

Viele, die kamen, haben diese liebenswürdige Unaufdringlichkeit geschätzt. Für Viele war sie so etwas wie das freundliche „Gesicht des Klosters“. Vor ein paar Jahren veröffentlichte ein Journalist, der sie bei seinem Ankommen erlebte, in der *Märkischen Allgemeinen*, ein beeindruckendes kleines Porträt von ihr unter der Rubrik „Gesicht des Monats“ ...

Emilie Hanusch hatte keinen glatten Start ins Leben – und sie hatte auch später Hartes durchzustehen. Und doch wurde das Schwere in ihrer Biographie manches Mal durch glückliche Fügungen zum Segen gewendet: Ihre Mutter starb bei ihrer Geburt, nachdem die Eltern lange auf dieses Kind gewartet hatten. Doch für Emilie hatte das Wort „Stiefmutter“ einen ausgesprochen liebevollen Klang. Sie schreibt dazu in ihrem Lebenslauf: *Als mein Vater sich wieder verehelichte, bekam ich dadurch eine Mutter, die mich ganz als eigenes Kind aufnahm und es an Liebe und Fürsorge niemals fehlen ließ ...*

Wie bei vielen aus ihrer Generation hinterließ der II. Weltkrieg mit seinen Folgen schmerzliche Spuren in ihrer Geschichte. Die Familie musste 1946 innerhalb weniger Stunden die Heimat verlassen und in eine ungewisse Zukunft ziehen – was besonders für die schon betagten Eltern eine Strapaze bedeutete, von der sie sich wohl nie mehr ganz erholten.

Emilie aber fand in der Ostseestadt Barth, in der sie endlich landeten, eine geistliche Heimat und einen Kreis junger Frauen, in deren Gemeinschaft ihr religiöses Suchen zu einer klaren Gestalt fand. Sie bemerkt selbst dazu: *Als ich nun hier in die Jugendgemeinschaft aufgenommen wurde, lernte ich liebe Menschen kennen, die dem gleichen Ziel entgegen gingen. In den Aussprachen mit ihnen und unter Anleitung unseres Hochw. Herrn Pfarrers lernte ich meinen Weg ganz klar erkennen...*

Acht ihrer Freundinnen wählten damals einen Ordensberuf. Sie hat die Verbindung zu diesen *lieben Menschen* ein Leben lang gehalten, ebenso wie den Kontakt zum *Hochw. Herrn Pfr. Gerhard Serve*, der später Benediktineroblate wurde und als geschätzter Seelsorger hier im Kloster wirkte.

Sie hielt auch den Kontakt zu ihrem einzigen Verwandten, einem Cousin, den sie immer (mit dem schönen altdeutschen Wort) ihren „Vetter“ nannte.

Schwester Diemut hatte eine eindrucksvolle Begabung zur Beständigkeit. In steter Regelmäßigkeit gestaltete sie ihren Tageslauf getreu der Klosterobservanz – und war damit allen eine „Erbauung“ und ein anspornendes Beispiel. Solange es ihr möglich war, hielt sie an den Nachmittagen ihre geistliche Lesung – zuletzt, als sie schon sehr schlecht sehen konnte, mit Hilfe von Hörbüchern und Vorträgen vom Radio Horeb.

In steter Regelmäßigkeit verbrachte sie auch ihre Erholungszeiten im Kloster Wessobrunn, dem Wirkungsort ihrer Namenspatronin, der heiligen Diemut von Wessobrunn. Und als die Missionsbenediktinerinnen dieses Kloster aufgeben mussten, reiste sie bis ins hohe Alter mit ebenso steter Regelmäßigkeit Jahr für Jahr zu den Mönchen nach Schweikelberg.

Umso mühsamer wurde es für sie, als das gewohnte Regelmäßige nicht mehr so möglich war. Nachdem Gehör und Sehvermögen rapide abgenommen hatten, konnte sie leidenschaftlich damit hadern, wenn sie Gesagtes nicht verstanden hatte.

Es muss für sie ein unbeschreiblich schwerer innerer Weg gewesen sein, ihre lebenslange Selbständigkeit in den letzten Wochen immer mehr aus den Händen zu legen und das Kommen des Herrn schließlich in vollkommener Schwäche und Angewiesenheit zu erwarten...

Die Ämter im Kloster des hl. Benedikt haben alle ein biblisches Bild im Hintergrund. Beim Dienst des Pförtners ist es die Gestalt des Türhüters aus dem Evangelium. „*Dem Türhüter befahl der Herr wachsam zu sein*“, heißt es im 13. Kapitel bei Markus (Mk 13,34). Solche Wachsamkeit in der Erwartung des Herrn gehört zu den Kernaufgaben einer Benediktinerin. Es ist der Dienst der klugen Jungfrau, wie ihn das heutige Evangelium schildert.

Unsere Schwester Diemut hat den Herrn mit wachem Herzen erwartet. Am Ende ihres Lebenslaufes schreibt sie: *Möge die Zeit gut weitergehen, bis Gott das „KOMM“ spricht. Danke für mein Leben in der Gemeinschaft!*

... *bis Gott das „KOMM“ spricht* – Nun durfte sie das KOMM ihres göttlichen Bräutigams vernehmen und ihm mit ihrer brennenden Lampe entgegengehen.

Und wir dürfen unsererseits *danken für ihr Leben in der Gemeinschaft* – und diesen Dank in der Eucharistie zurückgeben an IHN, dem sie ihr Leben geschenkt hat, Jesus Christus, unseren Herrn.